

Ahren Post

1 Cent.

Chicago, Mittwoch, den 6. November 1889.

No. 57.

Telegraphische Depeschen.

(Telegraf von der Press News Association.)

Inland.

Die gestrigen Wahlen.

Ein großartiger Sieg der Demokraten. Vorher glänzend durchgefallen.

Columbus, O., 6. Nov. Die Deutschen haben den Ausschlag gegeben, die Demokraten haben gesiegt, eine Mehrzahl von 10,000 Stimmen können sie mit Bestimmtheit aufweisen; Gouverneur Foraker hat ausgespielt. Ueberraschend und unerwartet waren die Erfolge der Demokraten namentlich in den größeren Städten des Staates, wie Cincinnati und Columbus. Cincinnati allein gab dem demokratischen Gouverneurskandidaten James C. Campbell eine überwältigende Mehrheit. Noch beanpruden beide Parteien den Sieg in der Ermählung der Legislaturmitglieder, doch ist zu erwarten, daß die Demokraten auch hierin siegreich geblieben sind. Die Republikaner sind bestürzt, sprachlos, eine so furchterliche Niederlage hatten sie nicht erwartet.

Die Prohibitionisten zittern.

Boies wahrscheinlich erwählt. Dubuque, Ia., 6. Nov. Es ist unzweifelhaft, daß die Republikaner in diesem Staate geschlagen sind. Es ist beinahe sicher, daß Horace Boies, der demokratische Gouverneurskandidat mit einer Mehrheit von etwa 15,000 Stimmen erwählt worden ist. Die Demokraten jubeln über ihren Sieg, trotz alledem geben aber die Republikaner die Hoffnung nicht auf, daß sie zum wenigsten die Mitglieder der Legislatur erwählt haben. Auch dies wird von den Demokraten auf das Bestimmteste bestritten, und die Ueberzeugung ist vorhanden, daß Iowa durch und durch demokratisch gewählt hat. Prohibitionswang gab den Ausschlag der diesmahligen Wahlen und führte den Untergang der republikanischen Unzufriedenheit herbei.

New York trenn der John.

New York, City, 6. Nov. Grant Rice, der demokratische Kandidat, ist zum Sekretär des Staates erwählt worden. Die Stadt New York allein gab ihm eine Mehrheit von 65,000 Stimmen. Die Demokraten haben mit einer Gesamtzahl im Staate von etwa 25,000 Stimmen gesiegt. Die Tammany-Demokraten haben fast alle ihre Anhänger erwählt, nur Chas. F. Grover, ein Feind Grover Clencys, ist als Kandidat für Staats senator von dem County-Demokraten, John F. Ahearn, geschlagen worden.

Zehn Waffenschüsse zweifelhafte.

Boston, Mass., 6. Nov. Zum ersten Male in der republikanischen Geschichte dieses Staates ist der Ausgang der Wahlen zweifelhafte. Die Demokraten haben großartige Erfolge errungen, und die große republikanische Mehrheit ist furchtlich zusammengebrochen.

Kein Abtritt erwählt.

Newark, N. J., 6. Nov. Leon Abbit, der demokratische Gouverneurskandidat, ist mit einer Mehrheit von 8000 Stimmen erwählt worden. Bisher eingelaufene Wahlberichte weisen große Siege der demokratischen Partei auf.

Die Südstaaten.

New Orleans, La., 6. Nov. Die Wahlen verliefen in fast allen südlichen Staaten ohne Störung, aber auch ohne rege Theilnahme. Die Republikaner machten in keinem Staate besondere Anstrengungen, da sie das Vergleichen etwaiger Bemühungen einsahen.

Neueres aus Virginia.

Lynchburg, Va., 6. Nov. Die demokratische Mehrheit dieses Staates wird auf über 30,000 Stimmen abgeschätzt. Die Legislatur wird zu drei Vierteln demokratisch sein.

Ans Nebraska.

Omaha, Neb., 6. Nov. Von 35 Wahlbezirken dieses Staates ergeben die Wahlergebnisse von 31 Bezirken, daß alle Kandidaten des demokratischen Wahlzettel, mit Ausnahme einiger untergeordneter Beamten, erwählt worden sind. Noch sind keine genauen Berichte über die Wahlen im Staate eingelaufen, doch sollen die Demokraten überall jubeln.

Das Rennen von Ohio.

Churmans W. Cincinnati, Ohio, 6. Nov. Die Berichte von 118 der 2,190 Wahlplätze in Ohio mit Ausnahme von Cincinnati geben Foraker 136,753 Stimmen, Campbell 131,516 und Helwig 6763 Stimmen.

Herr Thurman sandte folgendes Telegramm an den Ex-Präsidenten Grover Cleveland: „Gouverneur Foraker hat alle republikanischen Fahnen in Ohio für immer überliefert.“

Wetterbericht.

Washington, D. C., 6. Nov. Für Illinois: Schnees, wärmeres Wetter, stürmische Winde.

Wahnes tägliches Glas.

Richmond, Va., 6. Nov. General Mahone, der republikanische Gouverneurskandidat, hat eine jämmerliche Niederlage erlitten. Philipp McKinney, der Demokrat, hat den Sieg über ihn davongetragen. Vierzig Counties und Städte haben in diesem Staate eine demokratische Mehrheit von etwa 21,000 Stimmen ergeben. Es ist nicht unmöglich, daß die Demokraten einen vollständigen Sieg davongetragen haben.

Ein Volksjäger gestorben.

Chattanooga, Tenn., 6. Nov. Neil W. Price, lange Zeit ein bekannter Kommandant und der Verfasser verschiedener Volkslieder, darunter auch das vielgeliebte „Stick to your mother Tom“ und „A boy's best friend is his mother“, ist hier gestern in allergrößter Armut gestorben. Er war ein gewohnheitsmäßiger Opiumesser.

Alle Tage befeht.

Chattanooga, Tenn., 6. Nov. Johnny Walters, ein zwölfjähriger Knabe, ist von gelegentlichem Wahnsinn befallen worden. Er bildet sich ein, der Prophet Elias zu sein, und erwartet seine Himmelfahrt. Irenärzte erklären diesen Fall religiösen Wahnsinnes wegen der Jugend des darunter Leidenden für bisher unerhört.

Furchtbare Tod.

Chattanooga, Tenn., 6. Nov. M. S. Dales von Decatur, Ala., starb heute unter entsetzlichen Schmerzen an der Tollwuth. Vor ungefähr siebenzehn Jahre war er von einem Hunde gebissen worden, und es war dies der erste Wuthanfall, den Dales seitdem gehabt hatte.

Hätte schlimm werden können.

New York, City, 6. Nov. Eine Aufregung, die in eine Panik auszuarten drohte, wurde heute Morgen durch das Plaken des Cylinders einer Lokomotive auf der fünften Avenue-Hochbahn herbeigeführt. Der Unfall ereignete sich an der 116. Straße, gerade an dem Punkte, wo die Hochbahn am höchsten ist und über fünfstöckige Häuser hinwegführt. Glücklicherweise wurde der Zug schnell zum Stillstande gebracht und so ein größeres Unglück verhindert. Niemand wurde verletzt.

Ein Vermisster aufgefunden.

North Abington, Mass., 6. Nov. Gestern wurde in einem Gehölze, ungefähr eine Meile von hier entfernt, die schon stark in Verwesung begriffene Leiche des vermissten Postmeisters M. W. Hines aufgefunden. Vor ungefähr drei Wochen verschwand Hines plötzlich, ohne daß man einen Grund dafür entdecken konnte. Seine Wäcker waren alle in musterhafter Ordnung, und auch sonst hatte er sich Nichts zu schulden kommen lassen. Man nimmt jetzt an, daß Hines in einem Anfälle von Geistesstörung von seiner Wohnung wegwanderte und dann im Walde an Entkräftung starb.

Gerecht Strafe.

Caston, Pa., 6. Nov. Wm. H. Bartholemew, der Mörder des Farmers Aaron Dillard ist hier heute Morgen zum Tode verurtheilt worden. Der Tag seiner Hinrichtung ist bisher noch nicht vom Gouverneur festgesetzt worden.

Ausland.

Schlimme Nachrichten aus Janzibar.

Dr. Peters soll getödtet sein. Janzibar, 6. Nov. Die Nachricht ist hier eingetroffen, daß Dr. Peters mit seinem Gefolge von Eingeborenen, welche durch Araber dazu aufgehetzt wurden, ermordet worden ist. Nur ein Engländer und ein Somali sollen der Mordthat entgangen sein und sich augenblicklich in Ngor befinden. Noch ist es nicht bekannt, ob auch der zweite Theil der Peters'schen Expedition, welcher Mitte Anfangs September verließ, von dem größten Schicksale mitbroffen wurde. Die Nachrichten rufen natürlich große Aufregung hier hervor, namentlich die Deutschen sind in höchsten Grade über dieselben bestürzt. Jetzt fürchtet man auch, daß Stanley und Emin Pascha auf ihrem Wege nach Wapwapa auf feindliche Eingeborene stoßen werden und ihren Weg durchkämpfen müssen.

In Innsbruck.

Berlin, 6. Nov. Kaiser Wilhelm wird auf seiner Rückreise von Konstantinopel in Innsbruck eine Besprechung mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich haben. Graf Kalnocky reiste gestern Abend nach Wien ab, um dem Kaiser Bericht über seinen dreitägigen Besuch bei dem kaiserlichen Bismarck abzugeben. Schon aus diesem Grund ist die Begegnung der beiden Kaiser in Innsbruck sehr wünschenswert.

Der Phonograph in Wien.

Wien, 6. Nov. Professor Wagnemann, der deutsche Vertreter des amerikanischen Erfinders Edison, hielt gestern in einer glänzenden Versammlung Vorlesungen über den Phonographen. Eine 150 Vertreter der Presse wohnten denselben bei.

Trochender Gefahr entgangen.

Liverpool, 6. Nov. Das Dampfschiff „Bulgarian“ lief heute von Boston hier ein. Am Montage wurde auf seinem Vordertheile Feuer entbrennt, welches schnell um sich griff und das Schiff zu zerstören drohte. Nur der Geistesgegenwart des Kapitäns ist es zu verdanken, daß das Feuer schnell gelöscht und das Schiff vor gänzlichem Untergange bewahrt wurde. Eine große Anzahl Ballen Baumwolle wurde stark beschädigt.

Tagesereignisse.

In Washington, D. C., rannte ein Bahnzug der Baltimore und Potomac-Eisenbahn in einen Straßenbahnwagen und warf ihn von dem Geleise. Acht bis zehn Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Derselbe Zug überfuhr kurz darauf einen Mann Namens James Tolbert und tödtete ihn auf der Stelle.

In Wisconsin ist ein großartiger Landsturm zu Tage getreten. In Duluth gaben mehrere „hervorragende Bürger“ ein neun Meilen von der Stadt liegendes Grundstück, das den Werth von etwa sechzehn Dollars den Aker hat, für einen werthvollen Stadtbezirk aus und verkauften es entsprechend in einzelnen Stücken. Bisher hatten sie bereits für \$337,000 Land aus diesem Grundstück verkauft.

In Petersburg, Va., ist der republikanische Gouverneurskandidat Mahone verhaftet worden, weil er angeblich einen Bürger der Stadt Namens T. P. Harrison, der vor seinem, Mahones, Hause Feuerwerk abbrannte schoß, und denselben, wenn auch nicht gefährlich, verwundete. Mahones' Freunde bestritten entschieden, daß er den Schuß abgefeuert hat.

In Frederick, Md., kam es während den gestrigen Wahlen zu Unruhestörungen. Der Stimmzettel wurde im Woodbore Bezirk gestohlen, und zwischen den Republikanern und Demokraten kam es auf offener Straße zu einer Schießerei, in welcher ein Konstabler getödtet wurde. Der Sheriff ist in Begleitung von Mannschaften nach dem Schauplatz der Unruhen abgegangen.

In Charleston, S. C., wurde gestern der Jahrestag des furchterlichen Erdbebens in feierlicher Weise begangen. Die Straßen waren festlich geschmückt, und mit besonderer Eruuung wurde es bemerkt, daß unter all den wendenden Fahnen keine einzige conföderirte zu sehen war.

Der General-Konjul Lewis in Tanger, Marokko, welcher sich in Washington wegen der gegen ihn erhobenen Anklagen zu verantworten hatte, ist dringender Geschäfts wegen wieder nach Tanger zurückgekehrt. Im Staatsministerium erwartet man jedoch, daß er sofort nach seiner Ankunft dort um seine Entlassung einkommen werde.

Aus New Mexico kommen Nachrichten über verheerende Schneee- und Sandstürme. Die Gipfel der Sandia Berge nahe Albuquerque sind mit Schnee bedeckt, Sandstürme fegen durch die Täler und haben bereits großen Schaden angerichtet. Große Viehherden in der Nähe von Santa Fe sind durch Schneestürme auseinandergepresst, und es wird befürchtet, daß mehrere Hirten im Schnee verirrt und ertrunken sind. Dieser Schnee bedeckt im Raton- und Clarettagebirge die Bahngleise und hindern den Verkehr auf denselben. In Las Vegas liegt der Schnee achtzehn Zoll tief, eine ganz unerhörte Erscheinung im Rio Grandethale.

Der Prinz von Wales hat bereits wieder seine Rückreise von Egypten angetreten. Er schiffte sich gestern auf der „Osborne“ von Alexandria nach dem Piräus ein.

Auf seiner Rückreise von Konstantinopel wird Kaiser Wilhelm wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich haben.

In Petersburg ist jetzt sogar die Nachricht aufgetaucht, daß der Zarowitz während seines Aufenthalts in Wien sich mit der jüngsten Schwester des Kaisers Wilhelm, der Prinzessin Margarethe von Preußen, verlobt habe.

Ein tausend Schiffszimmerleute haben in Hamburg die Arbeit eingestellt und fordern eine Lohnverhöhung für die kommenden Wintermonate. Man nimmt allgemein an, daß ihre Forderungen von den Arbeitgeber bewilligt werden, d. h. wenn die Arbeiter damit einverstanden sind, dieselbe Stundenanzahl im Winter zu arbeiten, die sie im Sommer einzuhalten hatten.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Henry Sloan, ein Grundeigenthumsbesitzer in No. 115 Dearborn Str., wurde heute von Richter Algel wegen Mißachtung eines richterlichen Befehls mit \$15 bestraft.

Wene, Wene, Zetel, Uparhän.

Mayor Gregier sieht schon die Zeichen an der Wand.

Seine Ansichten über die Deutschen und die Wahl in Ohio. Mayor Gregier befindet sich heute anlässlich des demokratischen Partei so günstigen Wahlausfalles hier und in anderen Orten in äußerst gehobener Stimmung: „Das Volk hat gesprochen“, sagte er zu unserem Berichterstatter, „und wir sind zufrieden. Nur um Grampford thut's mir leid; der hätte einen brillanten Recorder abgegeben. Dessenungeachtet, wir haben einen Sieg errufen, auf welchen wir stolz sein dürfen.“

Auf die Frage des „Interviewers“ hin, ob er den Spruch des Volkes, d. i. den demokratischen Sieg, als ein Vertrauensvotum für sich und die städtische Verwaltung auffasse, fuhr er fort:

„Die Zeit wird es lehren, was die Bevölkerung von unserer Stadtoverwaltung denkt; mir sieht es nicht wohl an, mein eigenes Horn zu blasen.“

„Groß aber war der Sieg in anderen Staaten; Forakers Niederlage in Ohio ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Er hat die Freiheit der Deutschen mit Füßen getreten und muß jetzt dafür büßen. Hamilton County (Hauptstadt Cincinnati) hat ihn geschlagen und Hamilton County ist für Ohio, was Cook County für Illinois ist. Der Gouverneur mischte sich in die Angelegenheiten der Deutschen, wo er nicht dazu berufen war. Die Deutschen unterlagen überzeit seinem Nichtersprechen, aber sie haben sich gestern glänzend gerächt. Es wird äußerst interessant sein, die Konsequenzen ihres Sieges zu verfolgen.“

Corporationsanwalt Hutfinjon hatte nur wenig zu sagen; derselbe fungirt bekanntlich als Vorhänger des demokratischen County-Central-Comites; er äußerte sich, wie folgt: „Auf dem rechten Lande haben sie uns betrogen, weil wir uns allzu sehr auf die Ehrlichkeit der Farmer verlassen; das aber ist sicher, in den Landstädten betrog man uns um unser Bötum.“

Auf Einzelheiten wollte sich Herr Hutfinjon insofern nicht recht einlassen, doch erscheint es als unumstößlich wahr, daß er seine vorher angeführten Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen; er behauptet die Del-Inspektor Charles Crane seine Behauptungen auf das Entschiedenste. Derselbe wollte sich jedoch ebensowenig auf Details einzulassen.

Leset die „Abendpost“. Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Opfer der gestrigen Wahl.

Ein gewisser James Le Barb, wohnhaft an der Ecke von 33. und La Salle Straße, wurde in der Clark Str., nahe Harrison, gelegentlich eines Disputes über den Ausfall der gestrigen Wahl so schwer in beide Arme geschlagen, daß die Verzte des County-Hospitals, allwo er zur Zeit darnieder liegt, befürchten, er möge dieselben beide verlieren. Seine Angreifer entkamen.

Gleichfalls anlässlich eines Wahlstimmzettel erhielt der Arbeiter Thomas Fallon an der Ecke von Van Buren und Halsted Str. so furchtbare Prügel, daß auch er bestimmungslos aufgehoben und nicht unbedeutend, wenn auch nicht gerade schwer verletzt, in das County-Hospital geschafft werden mußte. Die Namen seiner Angreifer, welche Bekannte von ihm gewesen sein sollen, weigert er sich zu nennen.

E. Warner, republikanischer Kandidat für das Amt eines County-Commissärs, wurde gestern auf einer Fahrt nach dem 12. Bezirk der 13. Ward vor dem Hause 111 N. Daley Str. aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

Der frühere Polizist Viktor Keil wurde verfehlt sich gestern auf dem Stimmplatze an der Ecke der Pfahnd Ave. und der Superior Str. gegen den dienstthuenden Polizisten Jordan von der West Chicago Ave. Station, als dieser einige sich streitende kleine Politiker zur Ruhe bringen wollte. Keil verfehlte dem Beamten einen Schlag ins Gesicht, wofür Jordan ihn so lange festhielt, bis der Patrowagen ihm zu Hilfe kam. Keil wurde wegen Widerstandes gegen einen Beamten geübt, wurde aber nicht eingekerkert, da er prompt Bürgschaft stellte. Heute Morgen erschien er aber nicht zu seinem Verhör, weshalb seine Bürgschaft für verfallen erklärt wurde. Er wird heute wieder verhaftet werden.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Der Cronin-Prozess.

P. O'Sullivan's Geschäftsarten.

Sie wurden am 20. April bestellt und am 2. Mai geliefert.

Polizei-Kapitän Villiers auf dem Zeugenstand.

Die Untersuchung der Geschworenen-Scheidung.

Bei der heutigen Wiederaufnahme der Prozesshandlungen gegen die der Ermordung des Dr. Cronin Angeklagten trat als erster Zeuge der Late Wiener Druckereibesitzer und Eigentümer des dortigen „Record“, R. T. Stanton, auf; derselbe kennt P. O'Sullivan seit vier Jahren und druckte eine Anzahl von Geschäftsarten für ihn, welche am 29. April bestellt und am 2. Mai dieses Jahres abgeliefert wurden. Zeuge erkennt eine ihm in Gerichtssaale vorgelegte Karte des Angeklagten als von ihm selbst gedruckt an.

Die Anwälte Donahue und Forrest zusammen, namentlich aber der Letztere, verurtheilte es zwar beim Kreuzverhör durch allerlei Einwände und verjüngliche Fragen das Zeugniß des Angeklagten zu erschüttern, doch gelang es ihnen nicht, wie sie es durchsetzen, dasselbe aus den Akten gestrichen zu bekommen. Nach Herrn Stanton wurde erst Herr T. Heel, der Mann, welcher den blutigen Koffer gefunden, aufgerufen, da derselbe aber nicht zugegen war, so betrat Kapitän Francesco Villiers, zur Zeit der Ermordung des Dr. Cronin Polizei-Kapitän von Late Wien, den Zeugenstand. Derselbe gab zuerst das gleiche Bild von seinen Antecedentien, welches er bereits im Anfangsstadium des Prozesses bei seinem ersten Verhör gegeben. Er legte darauf auf einer Karte von Late Wien den Lauf der verschiedenen, bei dem Wegschaffen der Leiche Cronins in Betracht kommenden Straßen aus, und gab an, wie weit dieselben von der Carlson Cottage, sowie von einander entfernt, und wie sie beschaffen gewesen seien und erklärte, daß er bei der Auffindung des blutigen Koffers nicht zugegen war. In der Nähe der Carlson Cottage bestude der Boden aus gelblichem, nassem Sande; der blutige Koffer sei am 5. Mai Nachmittags um ein halb ein Uhr in der damaligen Late Wiener Central-Polizeistation eingebracht worden und zwar durch den Kapitän Wing und den Polizisten Phillips. In dem Koffer hätten sich eine Portion Watte, einige Papierstücke und eine Haarlocke befunden, welche Gegenstände seitdem in sorgsamem Gewahrsam gehalten wurden. Zeuge erkennt einen ihm heute im Gerichtssaal gezeigten, großen Koffer als den gleichen, der ihm damals eingeliefert wurde.

Zeuge beschrieb, wie der Dedel des Koffers nur lose an demselben gehangen, wie derselbe innen und außen voller Blutstöße gewesen und ein Theil der in demselben befindlichen Baumwolle mit Wasser durchnäßt war. Ein Theil des Blutes sei zusammengetrocknet, ein anderer in noch flüssigem, wenn auch ziemlich verdicktem Zustande gewesen. Die Haarlocke, welche Polizist Phillips dem Zeugen gegeben, sei ungefähr vier Zoll lang und etwa von der Dicke eines kleinen Fingers gewesen. Zeuge habe alle diese Sachen am 8. Mai, als er seinen Posten niederlegte, dem Kapitän Wing übergeben, dieselben indessen vorher einer ganzen Anzahl von Berichterstattern und anderen Personen gezeigt. Es sei auch, außerdem, daß die Baumwolle nach gewissen, etwa eine Unze Wasser in einer Ecke des Koffers gestanden, zu der Zeit, als er denselben empfangen. Die Carlson Cottage sei seiner Ansicht nach, so ungefähr zwei und eine halbe Meile von Doktor Cronins Wohnung entfernt gewesen.

Nachdem der Kapitän entlassen war, betrat der mittlerweile erschienene Hermann T. Heel, ein Gastwirt von 495 Lincoln Avenue, den Zeugenstand. Derselbe befand sich mit zwei Freunden zusammen am Morgen des 5. Mai zwischen sechs und sieben Uhr an der Egan Avenue, woselbst er von einer Fahrt nach Edgewater zurückkehrend, einen großen Koffer fand. Zeuge beschreibt denselben genau so, wie Kapitän Villiers es vorher gethan und identifizirt den ihm im Gerichtssaale gezeigten als den seiner Zeit von ihm gefundenen. Seine Begleiter zur Zeit, als er den Kofferfund machte, seien die Herren Hermann Pause und E. Knopp gewesen; das Kreuzverhör ließ Alles beim Alten.

Hermann Pause ergänzte die von jenem gemachten Aussagen und sagte weiter aus, daß der Koffer sich ungefähr zwanzig Fuß von dem Fahrwege nahe an einem in der Nähe hinlaufenden Baune befunden habe, sowie, daß er und seine Freunde denselben dicht an den Fahrweg herangeschafft hätten, wo Jedermann ihn sehen konnte. Die Antworten dieses Zeugen übrigens erzwungen, seiner unvollkommenen Kenntniß der englischen Sprache wegen, in bedauerlichem Maße der Klarheit.

Karl Knopp, der dritte der drei

Freunde, bestritt die Hauptsache nach einfach, was seine zwei Vorgänger ausgesagt und identifizirt ebenfalls den Koffer, worauf der Gerichtshof sich bis 2 Uhr Nachmittags vertagte, zu welcher Zeit das Zeugenverhör seinen Fortgang nahm.

Will einen neuen Prozess haben.

Der Wahlbuchfälscher Kent wieder vor Gericht.

William C. Kent, der Wahlbuchfälscher, sah ein wenig angegriffen aus, als er heute Morgen vor Richter Brendergart erschien, um in Betreff der Gewährung eines neuen Prozesses verhört zu werden. Als Antwort auf eine Frage meinte Kent, er wolle keine Empfehlungen an die Gnade des Gerichtshofes, sei aber bereit, sein Recht bei einer höheren Instanz zu suchen.

Anwalt Mitchell begann seine Argumente für einen neuen Prozess damit zu begründen, daß Unrichtigkeiten in den verschiedenen Angaben vorgekommen wären.

Die Verhältnisse seien gar nicht genügend geprüft worden, bevor der Verhaftesbefehl herausgenommen worden sei. Mitchell machte ferner geltend, daß der Gerichtshof keine Jurisdiction in dem Falle habe. Der Staatsanwalt habe gar nicht die Verfolgung des Falles in die Hand genommen und dieser Umstand spreche auch zu Kent's Gunsten.

Der Gerichtshof vertagte sich bis heute Nachmittags 2 1/2 Uhr; Mitchell wird dann sein Plaidoyer beenden.

Ein „Bischof“ in Nöthen.

Der Reverend Lennor erweist sich als ein gefährlicher Schießbold.

Der farbige „Bischof“ Lennor, dessen Name schon öfters in den Polizeiberichten der hiesigen Zeitungen zu lesen war, stand heute Morgen vor Richter Prindwille unter der Anklage, gegen seinen Amtsbruder S. R. Johnson von der Zion Baptisten-Kirche, gefährliche Drohungen ausgeprochen zu haben. Lennor sei bei Johnson eingedrungen und habe dann mit dem Revolver gedroht, seinen Körper zu durchlöchern. Er habe ihn in 6 Monaten acht mal verhaften lassen und zwar nur aus dem Grunde, weil jener auf den Erfolg seiner Zeitung nicht sei. Lennor wird überhaupt als gewaltthätiger Charakter geschilbert und zwei Zeugen wollten wissen, daß er im Süden schon einen „Termin“ wegen Schwindels abgeheilen habe. Er sieht jetzt einer Ueberführung wegen Tragens verborgener Waffen und Bedrohung entgegen.

Thomas M. Needy's Hinterlassenschaft.

Frau Della K. Needy, die Wittwe des verstorbenen James M. Needy, ist nicht mit den Anordnungen ihres Gatten in Betreff seines Vermögens zufrieden. Sie fordert daher vor Richter Knickerbocker das Testament desselben an. Der Verstorbene hatte all sein persönliches Eigenthum und den größten Theil seines Grundbesitzes seiner Schwester Ellen T. Needy vermacht und seiner Wittve und seiner Nichte nur geringes Grundeigenthum hinterlassen. Das Eigenthum ist etwa \$8000 werth, nicht gerechnet seinen Antheil an verschiedenen Getreidegeschäften, über welchen er anderweitig verfügt hatte. Richter Knickerbocker wies die Einwände gegen das Testament zurück, Frau Needy will aber appelliren.

Eine Möbel-Firma angeklagt hantelott.

Die Seymour Furniture Company und andere Gläubiger der J. F. Koons Company, Händler in Möbeln, ließen heute im Kreisgericht den Antrag stellen, daß ein Massenverwalter über die erwähnte Firma ernannt werde, die ihren Angaben nach hantelott ist und ihr Verhältniß in die Hände von N. A. Allen und Anderen gegeben hat, um die Gläubiger zu betrügen.

Kurz und Neu.

Comptroller Dnahan reiste heute Nachmittags nach Baltimore ab, wo er dem katholischen Congresse beiwohnen wird. Er wird zehn Tage abwesend sein.

Nicht Lazarus verlagte heute die Firma Morris und Abraham Finkelslein und den Friedensrichter Hamburg auf \$5000 Schadenersatz. Die Finkelssteins ließen, wie man sich noch erinnern wird, Lazarus wegen der geringen Schuld von \$36 ins Gefängniß werfen, Richter Luthill gab ihm aber die Freiheit und rief ihn, die Firma wegen unberechtigter Gefangenhaltung auf Schadenersatz zu verklagen.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Man abonniert bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Abendpost.

Ercheint täglich, ausgenommen Sonntags. Herausgeber: F. Glogauer & Co. 92 Fünfte Avenue.....Chicago. Telephone No. 1498.

Mittwoch, den 6. November 1889.

Die Niederlage der Finklerlinge.

Mit dem allgemeinen Stimmrecht muß man sich, trotz seiner vielen Mängel, doch immer wieder ausöhnen. Denn so oft auch die Mehrheit irren mag, am Ende trifft sie doch das Richtige. Es gehört Zeit und Mühe dazu, die träge, schwere Masse in Bewegung zu setzen oder gar zur Begeisterung anzufachen. Ist sie aber von einem Gedanken wirklich durchdrungen, dann gibt sie ihm auch mit einer Wucht Nachdruck, die eine aristokratische Minderheitsregierung oder gar ein Selbstherrscher nie aufbringen kann.

Die Niederlage der Finklerlinge.

Unter keinem anderen System wäre es möglich gewesen, die beschwerliche, gleichzeitige und selbstgefällige Staatsmänner-Cippe, die seit längerer Zeit oben auf war, so wirksam auf den Kopf zu schütten, wie es gestern geschehen ist. Ein bei seinem allergnädigsten Herrn in Ungnade gefallener Kanzler, ein von der Parlamentsmehrheit zeitweilig verlegener Minister kann schon in wenigen Tagen oder Wochen seinen Einfluß wieder zurückerlangen. Forster, Mahone, Hutchinson und wie sonst die Demagogen heißen, die gestern eine so entscheidende Niederlage erlitten, haben ihre Rolle zu Ende gespielt. Gegen den moralisch vernichtenden Urtheilspruch ihrer Mitbürger, mit Einschluß von vielen Tausenden ihrer Parteigenossen, gibt es keine Appellation.

Dem denkenden und nicht von der Parteilichkeit ergriffenen Bürger ist es im Allgemeinen gleichgültig, welches Heer von Kletterfüßern zeitweilig die Oberhand behält. Es geht ihm eine ganz besondere Oberflächlichkeit oder Verbissenheit zu dem Glauben, daß die republikanische Partei der Inbegriff aller Weisheit und Tugend, die demokratische dagegen die Vertreterin aller politischen Schlingelarten ist, oder umgekehrt. Tatsachen, die man jeden Tag in den Zeitungen finden kann, beweisen zur Genüge, daß die demokratische Parteiherrschaft zu nichts nützig sein kann, wie die republikanische, und die republikanische so erbärmlich, wie die demokratische. Aber eines kann kein aufrichtiger Beobachter und Kritiker unserer öffentlichen Zustände in Abrede stellen: Die Liebäugerei der heutigen republikanischen Führer mit den Prohibitivisten, den Sonntagshöllischen und den Fremdenhassern. Von dem frommen Benjamin Harrison herunter, der keinen deutschen Biertrinker anstellen mag, bis zum Major des kleinften Regiments in Kansas oder Iowa hatten alle republikanischen „Großen“ es für angebracht, die Anschauungen der weiland neugeländischen Puritaner und Herenverbrenner als die einzigen echt amerikanischen, also auch als die allein zulässigen hinzustellen. Die von der Verfassung gewährleistete und ein Jahrhundert lang hochgehaltene Freiheit des Einzelnen wird keinen Pfifferling werth erachtet. Jeder soll gezwungen werden, seine Glieder nach dem Prokrustes-Bette zu strecken, welches die Finklerlinge zurechtgerichtet haben, und wenn sie nicht hineinpassen, so werden sie einfach abgehakt. Eine rein äußerliche, von wahrhaft religiösem Geiste meilenweit entfernte Frömmel, eine Frömmigkeit, die nur auf den Lippen und nicht im Herzen thronet, macht sich im Weissen Hause breit und ist überaus bei der republikanischen Partei Mode geworden. Dieser Richtung ist gestern das Verdammungsurtheil so laut, so vernünftig und so scharf gesprochen worden, daß alle Licht- und Freiheitsfreunde daran ihre helle Herzensfreude haben müssen.

Bornheimlich ist das Geschehen in Iowa und in Ohio. Seit 1856 hat der Staat Iowa keinen demokratischen Gouverneur mehr gehabt. Noch in der letzten Präsidentschaftswahl, also genau vor einem Jahre, erklärte er sich mit tiefer Mehrheit für Harrison und Morton. Gestern aber hat er einen Mann erwählt, der in der allerersteninsten Weise gegen den Prohibitivschwindel und die Idee der staatlichen Bevormundung eingetreten war. Und die Bürger von Ohio, besonders die deutschen Republikaner, an der Spitze des Vizepräsidenten, haben die Herrschaft derjenigen abgestreift, die der großen Masse der Arbeiter den einzigen Erholungsstagn in der Woche rauben wollten, um den „Duch“ zu zeigen, daß die „Ausländer“ nichts zu sagen haben. Dazu kommen die Niederlagen der Republikaner in New York, New Jersey und Virginia. Die „fromme“ Harrison'sche Administration gewährt mit Schrecken, daß der Sieg der Republikaner in der nächsten Präsidentschaftswahl keineswegs so sicher ist, wie sie nach der Zulassung der neuen nordwestlichen Staaten annehmen zu dürfen glauben. Die Niederlage der Republikaner in so vielen Staaten, auf die sie bestimmt geglaubt hatten, verurtheilt nur die Niederwerfung der Prohibition in Pennsylvania, Massachusetts, Connecticut, New Hampshire, Rhode Island, Tennessee, Texas und West-Virginia. Offenbar hält die Gegenströmung gegen die „Knochenhinge“ der Reuzzeit an. Das ist eine erfreuliche und erquickende Wahrnehmung.

Die Cherokees werden sich trotz alles Sträubens wohl entschließen müssen, den sog. „Cherokees-Streifen“ von über 6000,000 Aekern gegen den Preis von \$1.25 der Aker abzutreten.

Im Grunde genommen, schreibt der „Ang. d. West.“, bringen sie damit auch kein großes Opfer, da sie dieses Land nie jeither benutzt haben und ohne dasselbe noch mehr Land behalten, als sie je benutzen werden. Dennoch kann man die wehmüthige Klage, welche ihr Oberhäuptling Mayes über die Zumuthung, jenes Bestrecht anzugeben, kund thut, nicht ohne Rührung lesen: „Das“, sagt er, „ist der letzte Besitz der Cherokees innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten, nachdem sie seit 1731 nach und nach über 81,000,000 Aker Landes auf den Colonien, dann an die Regierung der Ver. Staaten abgetreten haben, Land, auf welchem jetzt die stolzen Staaten der beiden Carolinas, Virginia, Kentucky, Tennessee, Georgia und Alabama stehen. Diesem kleinen Reste unseres einst mächtigen Volkes sollte es sicherlich vergönnt sein, auf diesem kleinen Fleck Erde zu rasten und hier eine dauernde Heimath zu haben, ungestört von Landräubern und „Buhmännern“, die kein Recht kennen, als das der Gewalt.“

„Noch immer steigt die Zahl der sogenannten Ehrensoldner Untel Samis. Nach den Berechnungen des dritten Auditor's im Schatzamt werden die Pensionäre bis zum Ende des laufenden Rechnungsjahres sich auf 525,000 vermehrt haben, und zur Befriedigung ihrer „Ansprüche“ wird die ungeheure Summe von \$100,000,000 erforderlich sein. Kein Wunder, daß die Administration sich ihrer „liberalen“ Versprechungen nicht mehr erinnern und dem Andränge der Pensionisten einen Damm setzen will. 50 Millionen Dollars fehlen ausreichen, um jedem wahrhaft verdienstvollen und bedürftigen Veteranen eine ausreichende Versorgung zu sichern. Das amerikanische Volk will seinen alten Soldaten darben lassen, aber es vermag sich gegen die Zumuthung, ein Heer von Leuten zu füttern, die einer Pension weder würdig noch bedürftig sind.

Auch in St. Louis hat bei den Schulrathswahlen der deutsche Wahlzettel gefiegt. Offensichtlich wird jetzt in der Stadt am Mississippi die deutsche Sprache wieder in den Volksschulen gelehrt werden. Die Deutschen haben abermals gezeigt, was sie durch Einigkeit zu erreichen vermögen.

Localbericht.

Bessere Verkehrsmittel verlangt.

Clybourn Avenue wünscht eine Kabelbahn. Eine Delegation spricht bei Herrn Yerkes vor. Präsident Yerkes von der Nordseite Kabelbahn-Gesellschaft erhielt gestern den Besuch einer Anzahl von Geschäftleuten und Grundeigentümern, welche ihn darum angingen, auch in der Clybourn Avenue das Kabelsystem einzuführen. Unter den Delegation waren die Herren Wilhelm Schmidt, August Nordorf und andere in dem weiteren Vorhinein der vorgenannten Straße Interessirte, während Herr Washington Heising den Sprecher für dieselben machte und Herrn Yerkes mittheilte, daß er fast tagtäglich von Leuten bestrahlt würde, welche ihn darum ersuchten, doch wegen der Anlage der so dringend gewünschten und benötigten Bahn vorzueilen zu werden. Man habe mit Bewunderung gesehen, wie das Eigenthum in der Lincoln Ave. emporgegangen sei, seit diese Straße eine Kabelbahn bekommen habe, während in der doch so dicht bevölkerten Clybourn Ave. Alles im Stillstand sei.

Herr Yerkes hörte die Herren aufmerksam an und erklärte, daß es stets das Bestreben der Nord Chicago Straßenbahn-Gesellschaft bleiben werde, dem Publikum nach Kräften zu Gefallen zu sein, um seinen berechtigten Ansprüchen nachzukommen; die Anlage eines Kabelsystems in der Clybourn Ave. aber sei mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Auf alle Fälle werde er sich die Sache gründlich überlegen und das Terrain genau untersuchen lassen, welches Versprechen die Delegation dem auch mit den besten Hoffnungen erfüllte.

Die Anlage eines Kabels in der Clybourn Ave. übrigens würde der Gesellschaft ungefährt \$500,000 kosten und ein Tau erforderlich, länger als irgend eines der zur Zeit in Gebrauch befindlichen. Kommt Herr Yerkes aber zu der Einsicht, daß die gewünschte Verkehrsverbesserung auch im augenblicklichen Interesse jener Gesellschaft liegt, so könnte die neue Linie bis zum kommenden ersten Mai im Betriebe sein, welcher Umstand für die Bewohner von Clybourn Ave. allerdings von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung sein würde, falls die nämlich in Aussicht stehenden Kabelanlagen von besserer Beschaffenheit wären, als die in der Nord Clark Str., in welcher letzterer die Wagen auch heute Morgen zwischen 8 und 8 Uhr, also gerade zu der Zeit, wo Alles eilig zur Arbeit oder in's Geschäft will, wieder nach althergebrachter Weise zu längerem Halt gebracht wurden. Ist das nicht der Fall, d. h. können die Bewohner der Clybourn Ave. kein besseres Kabel bekommen, so thun sie wahrscheinlich besser daran, ganz ohne Kabel zu bleiben.

Da gestern gesetzlicher Feiertag war, und alle Amtskollegen geschlossen waren, fallen heute die Berichte über eingetragene Heirathen, Sterbefälle, Bauerlaubnisse und Scheidungsfälle aus.

Das Wahleresultat.

Die Demokraten erwählen sich, die Republikaner fünf County-Commissäre.

Stephens siegt über Crawford und Edmanson über Senn.

Die Drainirungs- und die Annullationsfrage haben keine Opposition.

Das Resultat der gestrigen Wahl in der Stadt Chicago und den übrigen Ortsgemeinden günstiger, als für die Republikaner, da jene sämtliche County-Commissäre in der Stadt und den Präsidentschaften des Countytrahes erwählten, während diese nur die fünf Commissäre in den Towns und allerdings auch den Recorder erwählten. Die Niederlage Mart Crawford, des von den Demokraten aufgestellten und von ihnen der Arbeiterpartei empfohlenen Recorders-Kandidaten, rief heute Morgen eine allgemeine Ueberrauschung hervor, da gestern Abend selbst von der Republikanern, seine Erwählung als sich angesehen wurde, worüber unter seinen Anhängern, die mit Morris und Hurrabagehrei die Stadt durchzogen, großer Jubel herrschte. In den alten Stadtbezirken, den ersten 24 Wards, hatte Crawford über seinen Gegner eine Mehrheit von nahezu 3000 Stimmen, also eine so große, daß man glaube, sie könnte durch die republikanischen Mehrheiten in den Towns nicht auf Null herabgedrückt werden. Aber die Abstimmung in den neuen Wards, von der 25. bis 34. inclusive, war eine große Enttäuschung für die Demokraten, die dort mehr als ein Tausend Stimmen gegen früher verloren. Dieser Verlust im Verein mit den üblichen republikanischen Majoritäten in den Towns verhalf Stephens zum Siege. Gerade die Arbeiter, auf deren Hilfe die Demokraten rechneten, als sie Crawford nominirten, waren nicht sehr stark an der Wahlurne vertreten, was allerdings auch dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß die Wahl-Campagne eine sehr kurze war und viele Arbeiter Opfer bringen mußten, wenn sie zur Zeit am Stimmkasten sein wollten.

Die Majorität Edmansons, des demokratischen Kandidaten für Präsidenten des Countytrahes, über seinen Gegner Senn beträgt über 1800 Stimmen, doch bleibt Senn immerhin Mitglied des Countytrahes, da er als County-Commissär im Candidatirte erwählt wurde. Die Abstimmung über die Drainirungsfrage fiel, wie zu erwarten war, zu Gunsten derselben aus, da kaum eine erwähnenswerthe Opposition vorhanden war. Ebenso wurde fast einstimmig bejahend die Frage beantwortet, ob die östliche Hälfte von Section 4 und die östliche Hälfte von Section 9 von Cicero an die Westseite unserer Stadt annectirt werden solle.

Die beiden Richter-Kandidaten, der Democrat Shepard und der Republikaner Driggs, wurden ohne Opposition erwählt in Folge der Vereinbarung beider Parteien, keine Gegenkandidaten aufzustellen. Die erwählten Beamten sind: Recorder.....John Stephens. Richter der Superior-Court.....J. M. Shepard Kreisrichter.....George Driggs Präsident des Countytrahes.....Geo. Edmanson County-Commissäre-Stadt: Jacob Stainer, John W. Keilly, George Edmanson, Michael M. Hayes, John E. Schubert, James L. Kelly, John Monheimer, Patrick J. Maloney, Herman Veb, Andrew W. Bonner.

County-Commissäre-Towns: Henry C. Senn.....Raine D. Allen.....Cicero George Strudmann.....Hannover Nelson A. Cool.....Bremen John W. Greene.....Blue Island

Die siegreichen Kandidaten und ihre Gegner erhielten die folgende Stimmenzahl: Für Recorder: John Stephens.....41,824 Mart L. Crawford.....40,664 Majorität.....1,160 Für Richter: George Driggs.....81,818 J. M. Shepard.....80,566 Für Vorsitzender des Countytrahes: George Edmanson.....42,011 J. C. Senn.....30,160 Majorität.....1,851 Demokratische Commissäre: M. W. Hayes.....38,122 John Stainer.....37,877 John E. Schubert.....38,420 John W. Keilly.....37,873 Ja Monheimer.....37,512 James L. Kelly.....37,382 George Edmanson.....39,303 A. W. Bonner.....37,855 Hermann Veb.....38,194 P. J. Maloney.....37,441 Republikanische Commissäre: John Spry.....36,833 Adalbert Geyens.....33,074 Chester Warner.....35,820 Carol Michaelson.....36,082 P. J. Sundelius.....35,856 Henry Engelhardt.....36,736 Jacob Schiefelwohl.....35,594 Simon Quinlin.....36,338 Thomas J. For.....35,588 George Spencer.....35,951 Commissäre aus den Towns: Henry C. Senn.....4,882 D. B. Allen.....5,087 George Strudmann.....4,627 Nelson A. Cool.....5,207 John W. Green.....5,055 Martin M. Bradley.....3,080 Henry C. Baeremann.....2,512 David J. Hull.....2,648 Matthew Warner.....2,294 Henry Behrens.....2,620

Der Orden der „Modern Woodmen“.

Die Wirren des nicht beigelegten gerichtliche Schritte eingeleitet.

Die Beschuldigungen gegen J. C. Root, dem „Head Council“ des Ordens der „Modern Woodmen of America“, werden jetzt ernstlich untersucht. Die Schwierigkeiten betreffen zwei entscheidende Punkte und es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß weitere sensationelle Entfaltungen folgen werden. Dr. McKinnie that am Sonnabend vor acht Tagen durch seine Anwälte Schritte, um seine Stellung wiederzuerlangen, aus der er durch den „Council“ des Ordens zu Fulton, Ill., abgesetzt worden war. Ein Antrag auf einen Einhaltsbefehl wurde eingebracht, durch welchen den Mitgliedern des „Head Council“ verboten werden solle, irgend Jemand Anders in die Stelle des obersten Arztes des Ordens einzusetzen, und zwar ist der Antrag damit begründet, daß die Entfernung des Doctors aus seiner Stellung ungesetzlich sei. Der Einhaltsbefehl wurde von Richter Grabtree in Morrison, Whiteside County, Ill., gemährt und damit wäre Dr. McKinnie wieder in seine Stellung als Hauptarzt des Ordens eingesezt. Uebrigens verlautet, daß die Staatsbeamten von Illinois gestern von der Hauptoffice des Ordens der „Modern Woodmen“ Besitz ergriffen haben, um eine genaue Untersuchung der Finanzen vorzunehmen, vorausgesetzt, daß die Bücher gefunden werden können. Ein Urtheil von J. M. Wair aus Springfield über die Unregelmäßigkeiten in dem Orden lautet dahin, daß die Mitglieder desselben wahrscheinlich zu wenig Gewicht auf die Hauptpflicht legen. Der Orden sei sicher und gesund in geistlicher, finanzieller und physischer Hinsicht. Das Gesetz schütze den Orden vor verbrecherischen und unethischen Beamten. McKinnie sei ein Freund desselben, er hätte aber nichts schlimmeres thun können, als seine Angelegenheit durch die Zeitungen breit treten zu lassen und dadurch den Orden zu schädigen. Alles Geschehene sei „Reorganisation“ des Ordens sei Unsin. Es gibt nur einen Orden der „Modern Woodmen“, und es kann nur einen geben. Illinois sei die Heimath desselben und er werde sein Dasein dem ihm vom Staate gewährten Freibrief. Die Corporation werde durch die Gesetze des Staates Illinois beschützt und die Rechte der Mitglieder würden durch dasselbe Gesetz gewahrt. Das Directorenkollegium sei das Haupt des Ordens und werde in Ausübung seiner gesetzlichen Funktionen denselben vor Unbill zu wahren wissen. Selbstschuß sei die Hauptpflicht. Die eigene Sicherheit des Ordens verlangt, es ihn jetzt zu erhalten, wo er sei. Andere Urtheile sprechen sich ebenfalls dahin aus, daß die Schwierigkeiten bald beigelegt sein werden.

Der Schnaps war sein Verderben.

Charles J. Reed, dessen Leichnam am Montag im Wisconsinflusse, bei Independence, mit Anzeichen eines gewaltigen Todes aufgefunden wurde, ist ein Chicagoer, der eine „Geschichte“ hinter sich hat. Er war einst ein angesehener Bürger, aber der Schnaps ruinierte ihn schließlich. Eine Reihe von Jahren war er Staats-Senator für New York und gab den „Binghamton (N. Y.) Republican“ heraus. In St. Louis machte er ein Vermögen, heirathete und hatte zwei Kinder; Familienverhältnisse führten ihn aber dem Trunk in die Arme und er sank von Stufe zu Stufe. In Chicago war er eine Zeitlang als Agent für verschiedene Buchhändlerfirmen, z. B. für die Late City Publishing Company thätig, konnte sich aber nicht mehr zu einem regelmäßigen Leben aufrufen.

Gestirne Brände.

Das einstöckige Holzhaus an Ashland Ave. und Koscoe Str., das von P. J. Hayes als Office benutzt wird, war gestern Abend 7.40 Uhr, der Schupplatz eines kleinen Feuers. Der Schaden ist nicht der Rede werth. Ein anderes Feuer brach um 6 Uhr Abends in James Tremels Haus, 570 W. 18. Str., aus; der Schaden ist auch hier unbedeutend. In No. 133 W. 18. Str. legte gestern früh ein Feuer den Pferdestall des Valentin Richter in Asche. Ein Pferd kam in den Flammen um, und der Verlust betragt etwa 400 Dollars.

Ein Straßenräuber in Haft.

John Bunte, ein Arbeiter, 159 Broadway Straße wohnhaft, wurde letzten Sonntagabend auf Goose Island von 2 Strohlagen überfallen, von denen einer seine Arme festhielt, während der Andere seine Taschen untersuchte. Die Räuber machten eine Beute von 7 Dollars. Montag Abend wurde der Pole Karl Dorvonnostik verhaftet und von Bunte bestimmt als einer seiner Angreifer identifizirt. Der Räuber wurde unter 1500 Dollars Bürgschaft durch Friedensrichter La Bay dem Kriminalgericht überwiesen.

Ein 19jähriger Burche Namens William McCernott wurde gestern Abend um 6 Uhr 45 Min. verhaftet und in der Hinman Str.-Station eingesperrt. Er war am Sonntag Abend in den Grocerladen von Henry Enthoff, 784 Hinman Str., eingedrungen und hatte dort 36 Dollars baar, zwei Revolver, Postmarken im Betrage von mehreren Thalern und verschiedenes Andere mitgenommen.

Abstrakt.

Nach Anschlag von Schmidt und bei dem Mord an dem Bauern Glogauer hat der Richter alle Abstrakt bei C. H. Bell & Co., No. 85 Washington Str., nachlesen lassen und so alle Gesetze entgegen. Die verurtheilten Richter sind sehr unzufrieden.

Merke vom Cronin-Prozess.

Des angeblichen Jury-Mitglieds Smiths beendliche Vorgehichte.

Ein neuer Versuch und ein Zeuge aus Winnipeg.

Wie die „Abendpost“ bereits geftern gemeldet, hat Herr Fred. G. Kible den der wideregeklagten Schworenen-Einsetzung angeklagten Fred. W. Smith, nach Zurückziehung seiner Bürgschaft, wieder in das County-Gefängnis einliefern lassen, und zwar, wie wir heute erfahren, aus dem allerdings sehr stichhaltigen Grunde, weil ihm zu Ohren gekommen, daß das Vorleben Smiths, welcher z. B. auch bereits in Dichtof, Wis., des Meineides gerichtlich überführt wurde, durchaus von der Art ist, daß ein vorfichtiger Mann nicht aus reinem Mitleid an einen Burchen, wie der Angeklagte ist, die Summe von \$15,000 wagen kann.

In Verbindung mit dieser Angelegenheit theilen wir noch mit, daß was den Stand des Cronin-Prozesses anbelangt, sich über den Haupte des Advokaten Beggs wiederum neue Wolken zusammengezogen haben, und daß am gestrigen Tage noch ein anderer Smith, nämlich William J. Smith aus Hancock, Mich., von der Polizei in Gemahrsam und scharfes Verhör genommen wurde. Dieser letztere Smith aber ist derjenige, von welchem man zu einer gewissen Zeit glaubte, daß Coughlin ihn gemeint, als er den Mann beschrieb, welcher Cronin nach der Carlson Cottage gefahren. Diegestern a conto des Wahltages verkaufte Zeit in den Prozesshandlungen wird übrigens wenigstens zur Hälfte dadurch wieder eingebracht werden, daß am nächsten Samstag ausnahmsweise auch Nachmittags eine Sitzung stattfindet.

Soeben zu späterer Stunde, wird es bekannt, daß ein Beamter des Winnetogee Gefängnisses Namens D. E. McKinnin, welcher Bourke während seiner dortigen Haftzeit fortwährend unter seiner direkten Obhut hatte, heute Morgen hier eingetroffen ist und im Cronin-Prozess als Zeuge auftreten wird. McKinnin kennt nicht nur Bourkes einstige Mitgefängenen Gillette, Heffer und Mills wohl, sondern ist auch von jedem einzelnen Schritte, den Bourke selber in Winnipeg unternommen, wohl unterrichtet. Polizei-Chef McRae kommt einfach aus dem Grunde nicht selber hieher, weil McKinnin Alles was er weiß, auch weiß, womit also sein Kommen überflüssig wird.

Selbstmord.

M. T. Meisner, ein in Schmidts Bäckerei an Larrabee Str. beschäftigter Deutscher, vergiftete sich am Montag Abend 11 Uhr im Saal-Hause, 308 State Straße. Man fand ihn des Morgens todt im Bette, und eine geleerte Flasche, in der sich Carboläure befunden hatte, stand neben ihm. Der Verstorbene hinterläßt eine Familie in No. 488 Larrabee Straße. Ein zerrütteter Gesundheitszustand soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Reiset die „Abendpost“.

Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Kurz und Neu.

* Ein unbekannter Erpfehmann ließ heute früh um 12 Uhr vor dem Hause 27 Margaret Str., ein neunjähriges Mädchen und ihren 7jährigen Bruder zurück. Die hilflosen kleinen Dinger wurden von einem Beamten der 12. Str. Polizei-Station in Obhut genommen. Sie waren eben aus Ungarn hierher gekommen um ihren Vater aufzusuchen, einen Schneider Namens Borman Moritz, der früher in 463 West 14. Str. gewohnt hat, dessen augenblicklicher Aufenthaltsort jedoch unbekannt ist.

* M. J. Nelson, ein Nachtwächter in dem Gebäude 96 W. Lake Str. stürzte in der Nacht vom Montag 15 Fuß tief durch den Elevatorschacht hinab und verletzte sich schwer. Er konnte sich noch bis auf die Straße schleppen, wo er jedoch ohnmächtig zusammenbrach. Er wurde von der Polizei nach seiner Wohnung, 1236 W. 12. Str. geschafft und wird vorursächlich genesen.

* Der Ex-Kapitän Nelson, welcher bei dem Streite in der Nordseite Turnhalle am Sonntag Abend dabei war, vertheidigt sich gegen die von der Presse ausgesprochene Meinung, daß er mit an den Unruhen theilhaftig gewesen sei. Er habe im Gegentheil alles gethan, um die aufgeregte Menge zu beruhigen und keinen der aufrührerischen Ausdrücke gebraucht, die ihm in den Mund gelegt worden seien.

* Martin Feiser, ein alter Ansiedler, hinterließ Eigenthum im Werthe von \$135,000 seiner Wittwe Dora Feiser, 2913 Wabash Ave., und seinen Kindern, Frau A. H. Martwell, Frau Isaac C. Frank, Frau Salomon Lewin und Samuel Feiser. \$1000 hat der Verstorbene dem israelitischen Waisenhaus in Cleveland, O., vermacht.

Gumor und Wit.

Man muß überaus vorsichtig in der Wahl seiner Gläubiger sein! Ein junger Fabrikant in Wien hatte sich vor Kurzem mit einem der hübschesten Mädchen verlobt. Der Vater Paulas galt für überaus reich, und die junge Dame hatte etwas so Liebreizendes in ihrem Wesen, daß Alfred, der Bräutigam, sich für den glücklichsten Menschen der Erde hielt. Seine Braut war fast ebenso alt wie er, doch wer sie sah — und Alfred sah sie täglich mit neuer Bewunderung — mußte sie noch immer für ein Bild frischster Jugend halten. Wenn sie lachte, zeigte sie zwei Reihen der reizendsten Perlenzähne, und diese im Verein mit zwei niedlichen Grübeln in den Wangen ließen das hübsche Gesichtchen bedeutend jünger erscheinen, als es in der That war. Und sie mußte dies recht gut und geizig behaupten auch gar nicht, ihre „Perlen“ zu zeigen. Vor wenigen Tagen traf nun Alfred, als er sich eben zu seiner Braut begeben wollte, einen alten Schulfreund, Sie hatten sich Beide lange nicht gesehen, und wenn der junge Fabrikant auch erst kläglich die Eile hatte, so ließ er sich doch bewegen, bei einem Glase Pilsener das Wiedersehen zu feiern. „Du hast dich als Zahnarzt etablirt, hörte ich“, begann Alfred das Gespräch, „nun, wie machst du das Geschäft?“ — „Zu thun hab' ich wohl“, entgegnete der Gefragte, „aber die Gelder gehen gar so schlecht ein, selbst die reichsten Leute bleiben ein Jahr lang schuldig und machen auch dann noch keine Miene zum Zahlen. So hab' ich beispielsweise im October vorigen Jahres für die älteste Tochter eines reichen Hausberrn aus der Burgasse, Fräulein Paula, ein neues, vollständiges Gebiß angefertigt. Ich dachte bestimmt, den bedingenden Betrag von achtzig Gulden zu Neuzahlg zu erhalten und — ich hab' es noch heute nicht. Jetzt werde ich aber klagen!“ Alfred wurde aufmerksam. — „Wie heißen denn die Leute?“ fragte er. — „Es ist Herr W.“ aus der Burggasse, er gilt als reicher Mann, aber zum Zahnen scheint er keine Hand zu haben. Kennst Du ihn vielleicht?“ — „Sehe er leicht hin zu. Statt aller Antwort trant sein Freund den Rest seines Bieres aus und rief mit Stentorstimme: „Kellner, noch ein Glas, aber schnell!“ Der Bierbub hatte das Glas kaum vor ihm niedergelegt, als er es auch schon mit einem Zuge leerte. Verwundert blickte ihn der Zahnarzt an. „Was hast Du denn nur?“ fragte er, „nicht ohne ein leichtes Kopfschütteln unterdrücken zu können.“ — „Was ich habe?“ sagte Alfred, „das sollst Du morgen in den Zeitungen lesen. Jetzt laß uns aber bei einem guten Glase Wein unser Wiedersehen feiern.“ Damit nahm er seinen Freund unter dem Arm und verließ mit ihm in stiller Stimmung das Local. — Den nächsten Morgen war in den Zeitungen folgendes, kurz und bündig abgefaßtes Inserat zu lesen: „Meine Verlobung mit Fräulein Paula W. erkläre ich hiermit für aufgehoben. Alfred W.“

Ein gefasster Delinquent In der Bufonina sollte unlängst ein Dieb standrechtlich hingerichtet werden. Das Volk umstand bereits dicht die Schranke, als er mit der traurigen Begleitung hinaustrat. Schon befand er sich auf der letzten Stufe; die Hände sollten gebunden werden, da wußte er einen Bauernweibe, das aus erstes Reihe ihn mit ruhig neugierigem Blicke betrachtete. Er wand schnell die Dornschon (Dornschon) von seinen Hüften und warf sie dem Weibe mit den Worten zu: „Nimm, sie sind neu; es wäre schade, wenn der Henker sie bekommen sollte!“ Die Angeredete war sein Ehe-weib.

— Nun ne: Die Franzosen zerbrechen sich die bischen Kopp, was ihnen lieblich ist, immer noch darüber, wo eigentlich der Boulanger hinfelkommen ist und warum er sich so verhält hat. Es behauptet aber, das thut er bloß aus Ne-Klame für sich, weil er damit jagen will, daß er ein General ist, wie man ihn sich erst suchen soll. Na, wenn er man nicht den richtigen Augenblick verjäumt, um wieder ans Tageslicht zu kommen, sonst passiert es ihm, daß er nachher die Franzosen sucht, wo die sich vor ihm verstecken. Ja, hat aber immer gesagt, was heeßt das ichne Sprichwort: Die Pünktlichkeit ist eine Bier. Doch später kommt man ohne ihr.

— Dem Herzog von Wellington eine Beute abzugeben, was kein Feind von sich rühmen konnte, gelang einer jungen Verkäuferin auf einem Wohlthätigkeitsbazar. Der Sieger von Waterloo machte bei ihr einen kleinen Einsatz, als sie seinen Regenschirm, den er aus der Hand gelegt, ergriff und rief: „Weniel ist der Regenschirm des Herzogs?“ — „Fünf Pfund!“ rief sofort einer der Umstehenden — und der große Feldherr war seinen Schirm los.

— Schon a! — Ein alter pensionirter Dorfpolizeibeter kommt zu einem Bekannten in der Stadt zu Besuch. Dort sieht er zu seinem Ertrauen einen Jungen mehr, als er sonst gesehen und neugierig fragt er, woher der Knabe gekommen. „D“, sagt die Frau vom Hause, „er ist bei uns in Pension.“ „Was“, ruft der Alte halb neidlich, halb mitleidig aus: „so jung und schon Pension?“

— Macht der Gewohnheit. — Ein hiebrer Landmann wird von einem Bekannten angetroffen, wie er, in seiner täglichen Gewand, sich in der Stadt umhelft, dabei gemüthlich einen Wager ziehend. „Na, Christian“, sagte der Bekannte, auf den Wager zeigend, „Du willst wohl heute noch viel einfahren?“ „Ach nee, eigneichte diefer, den Wages hab' ich nur mitgenommen, damit ich was in der Hand hab.“

— Das siebenjährige Kennen fragt beim Anblick des Hundes eines befreundeten Familie: „Wie alt ist Caro?“ — „Sieben Jahre.“ — „Ach, dann find wir ja Zwillinge!“ ruft die Kleine, freudig in die Hände klatschend.

Reiset die „Abendpost“.

Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Drimmann.

(7. Fortsetzung.)

Das heißt in weniger blinder Sprache: Ihr Gedächtnis Robinson zur Substantiv zu bringen und die Gebirge...

Abolf Tobias ging auf den Behen zur Höhe, hob die Portiere in die Höhe und überlegte sich mit einem Blick durch das...

Nein, es wäre ein miserables Geschäft gewesen, wenn Robinson nichts weiter enthielte, als was auf seinem Grund und Boden wächst und steht.

Ja, Doctor — es ist so! — fuhr Abolf mit nachdrücklicher Betonung fort. Wir besitzen Umgraben von Sachverständigen, monach sich innerhalb des...

Der Doctor wiegte noch immer mit leichtem Kopfschütteln das Haupt. Und von diesen verborgenen Reichthümern sollte weder der verstorbene Graf noch sein Sohn bisher eine Ahnung gehabt haben?

Um! So ganz ahnungslos war der alte Graf freilich nicht, aber der Vater hat ein kleines Mäanderehen mit ihm gemacht.

Wieder Herr Simon Tobias! — Und worin bestand das kleine Mäanderehen?

Er selbst veranlaßte den Grafen, die geologischen Verhältnisse von Robinson durch einen competenten Sachverständigen untersuchen zu lassen, und er schlug ihm dazu den königlichen Berggraf Pin-

Denken, welcher später durchbrannte und stiefverliebt verstarb? — Ja, den nämlichen! Der Mann sah schon damals so tief in der Tiefe, daß er...

Er hielt sich acht Tage auf Robinson und erklärte dann in seinem für Günderebe bestimmten Gutachten auf Ehre und Gewissen, daß zwar ein vereinzeltes Steinobstgehölz vorhanden sei, daß aber die Kosten der Ausbeutung in gar keinem Verhältnis zu dem Ertrage stehen würden.

Und der Graf war einfältig genug, sich damit zu begnügen?

Was wollen Sie? Pinlow war eben königlicher Berggraf, und von seinen Privatverhältnissen wußte Günderebe nichts. Und wieviel war er im Grunde des Herzens froh, daß das Gutachten nicht günstiger ausgefallen, denn es war ihm, wie er sagte, von Herzen zuwider, sich das alte Stammgut seiner Familie als schmutziges Steinobstgehölz zu denken.

Und der Sohn? Ist er niemals auf den Gedanken gekommen, die Sache nach einmal nachzusehen?

Ah, der Sohn! Er ist Officier und Lehmann! Wahrscheinlich ist sein Widerwille gegen Steinobst nicht minder ausgesprochen als bei seinem Vater. Und dann befindet sich ja auch das Pinlow'sche Gutachten noch immer unter den Familienpapieren.

Kun begreife ich Alles! Und ich gestehe, daß es kein so übles Verhältniß ist, welches Simon Tobias Euch da hinterlassen hat.

Ja, wenn nur nicht gerade im entscheidenden Augenblicke diese Verlobung gekommen wäre! Die Gräfin wollte wieder Geld haben, und wir meinten, es ihr abzuhängen zu können, weil sie jetzt schwerlich noch einen anderen Darleher gefunden hätte und weil die Substantivation dann unvermeidlich gewesen wäre. Auf eine solche Wendung waren wir nicht vorbereitet.

Sie haben ihr Erbschaften bereits abgelehnt?

Nein! Wir hielten sie erst eine Weile hin, um ihr die Möglichkeit anderweitiger Unterabhandlungen zu vereiteln, und gerade, als dann unser entscheidendes Nein abgehen sollte, kam ein Brief der Gräfin mit der Verlobungsanzeige und mit der Mitteilung, daß der Mittelfrist in den nächsten Tagen bei uns eintreffen werde. Sie fügte hinzu, daß wir mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Mitgift ohne Zweifel gern bereit sein würden, das neue Darlehen zu gewähren, daß ihr aber unter den veränderten Verhältnissen auch eine Ablehnung wenig Sorge machen würde.

Und nun stehen die Ohren am Berge? Der Herr Graf zahlt als Schwiegereltern des Millionärs Hertling Capital und Zinsen zurück. — Robinson bleibt auch weiter Günderebe'scher Familienbesitz — und das schöne Steinobstlager fliegt sammt der Meiengeellschaft in die Luft! Ist es nicht so, meine Herren?

Die beiden Tobias sauzten gleichzeitig tief auf.

Ja, leider ist es so — vorausgesetzt, daß Ihre Weisheit, lieber Doctor, nicht noch eine andere Möglichkeit findet. — Und wenn ich eine finde?

So machen wir halt! Sie werden zum haben Antheil Meiengeellschaft von Robinson! Aber was könnten Sie thun, um jene Heirat zu hinterzücken?

Gar nicht! Und ich würde nicht einmal daran denken, es zu versuchen. Lassen Sie doch den Mittelfrist immerhin Schwiegereltern des Confuls Hertling werden. Er ist ja genug, wenn wir so weit bringen, ihm die Mitgift ein wenig zu vermindern.

seiner geringen Zuversicht das wohlfruchtigste Haupt. Allen Respect vor Ihrer Gerichtheit. Doctor! Aber wie Sie das anfangen wollen, ist mir denn doch ein Räthsel.

Weil Sie keinen großen kaufmännischen Blick haben, lieber Freund, und weil Sie nicht wissen, was in der Welt vorgeht. Nehmen Sie mir's nicht übel; aber in Ihnen beiden steckt trotz des eleganten Firnis noch zu viel von dem kleinlichen Schachergeist Ihrer Vorfahren, die was Großes gethan zu haben meinten, wenn sie ein blindes Pferd für ein lebendes und ein kolleriges für ein gelundenes verkauft hätten.

Es wäre da ein Stückchen auszuführen, was mich schon um der Sache selbst willen reizen könnte. Der Conful Hertling ist ein reicher Mann, und ein Herzog von ihm kann heute noch Millionen werth sein — das ist eine Thatsache! Er ist auch ein kluger Mann, der nicht ein Vermögen auf's Spiel setzt, wie irgend ein toll gewordener Fondspeculant. Aber er hat doch seine schwache Seite, und es wäre vielleicht gerade jetzt der richtige Zeitpunkt, ihm von da her beizukommen. Haben Sie nicht gesehen, wie er in allen Zeitungen als ein Mäcenat der Wissenschaft gerühmt wird, weil er die gesammelten Kosten der letzten Expedition des Doctor Burchard in Afrika aus seiner Tasche bestritten hat? — Ja, Profit! Es hat sich was mit dem Mäcenatenthum eines hamburgers Großkaufmanns! Um nichts geringeres war es ihm zu thun als darum, sein Vermögen zu einem genialen Coup zu verheirathen!

Der Doctor wiegte noch immer mit leichtem Kopfschütteln das Haupt. Und von diesen verborgenen Reichthümern sollte weder der verstorbene Graf noch sein Sohn bisher eine Ahnung gehabt haben?

Um! So ganz ahnungslos war der alte Graf freilich nicht, aber der Vater hat ein kleines Mäanderehen mit ihm gemacht.

Wieder Herr Simon Tobias! — Und worin bestand das kleine Mäanderehen?

Er selbst veranlaßte den Grafen, die geologischen Verhältnisse von Robinson durch einen competenten Sachverständigen untersuchen zu lassen, und er schlug ihm dazu den königlichen Berggraf Pin-

Denken, welcher später durchbrannte und stiefverliebt verstarb? — Ja, den nämlichen! Der Mann sah schon damals so tief in der Tiefe, daß er...

Er hielt sich acht Tage auf Robinson und erklärte dann in seinem für Günderebe bestimmten Gutachten auf Ehre und Gewissen, daß zwar ein vereinzeltes Steinobstgehölz vorhanden sei, daß aber die Kosten der Ausbeutung in gar keinem Verhältnis zu dem Ertrage stehen würden.

Und der Graf war einfältig genug, sich damit zu begnügen?

Was wollen Sie? Pinlow war eben königlicher Berggraf, und von seinen Privatverhältnissen wußte Günderebe nichts. Und wieviel war er im Grunde des Herzens froh, daß das Gutachten nicht günstiger ausgefallen, denn es war ihm, wie er sagte, von Herzen zuwider, sich das alte Stammgut seiner Familie als schmutziges Steinobstgehölz zu denken.

Und der Sohn? Ist er niemals auf den Gedanken gekommen, die Sache nach einmal nachzusehen?

Ah, der Sohn! Er ist Officier und Lehmann! Wahrscheinlich ist sein Widerwille gegen Steinobst nicht minder ausgesprochen als bei seinem Vater. Und dann befindet sich ja auch das Pinlow'sche Gutachten noch immer unter den Familienpapieren.

Kun begreife ich Alles! Und ich gestehe, daß es kein so übles Verhältniß ist, welches Simon Tobias Euch da hinterlassen hat.

Ja, wenn nur nicht gerade im entscheidenden Augenblicke diese Verlobung gekommen wäre! Die Gräfin wollte wieder Geld haben, und wir meinten, es ihr abzuhängen zu können, weil sie jetzt schwerlich noch einen anderen Darleher gefunden hätte und weil die Substantivation dann unvermeidlich gewesen wäre. Auf eine solche Wendung waren wir nicht vorbereitet.

Sie haben ihr Erbschaften bereits abgelehnt?

Nein! Wir hielten sie erst eine Weile hin, um ihr die Möglichkeit anderweitiger Unterabhandlungen zu vereiteln, und gerade, als dann unser entscheidendes Nein abgehen sollte, kam ein Brief der Gräfin mit der Verlobungsanzeige und mit der Mitteilung, daß der Mittelfrist in den nächsten Tagen bei uns eintreffen werde. Sie fügte hinzu, daß wir mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Mitgift ohne Zweifel gern bereit sein würden, das neue Darlehen zu gewähren, daß ihr aber unter den veränderten Verhältnissen auch eine Ablehnung wenig Sorge machen würde.

Und nun stehen die Ohren am Berge? Der Herr Graf zahlt als Schwiegereltern des Millionärs Hertling Capital und Zinsen zurück. — Robinson bleibt auch weiter Günderebe'scher Familienbesitz — und das schöne Steinobstlager fliegt sammt der Meiengeellschaft in die Luft! Ist es nicht so, meine Herren?

Die beiden Tobias sauzten gleichzeitig tief auf.

Ja, leider ist es so — vorausgesetzt, daß Ihre Weisheit, lieber Doctor, nicht noch eine andere Möglichkeit findet. — Und wenn ich eine finde?

So machen wir halt! Sie werden zum haben Antheil Meiengeellschaft von Robinson! Aber was könnten Sie thun, um jene Heirat zu hinterzücken?

Gar nicht! Und ich würde nicht einmal daran denken, es zu versuchen. Lassen Sie doch den Mittelfrist immerhin Schwiegereltern des Confuls Hertling werden. Er ist ja genug, wenn wir so weit bringen, ihm die Mitgift ein wenig zu vermindern.

Artikel der „Mittagspost“ natürlich auf das Bestreben an, und die Redaction beantwortet sie mit scheinbaren Widersetzungen, welche so reclamantisch und zugleich so lendenlaunig sein müssen, daß alle Welt und namentlich die übrige ansässige Presse nothwendig auf den Gedanken gerathen muß, Hertling habe die „Mittagspost“ gekauft. Haben wir das erreicht, so ist der Sieg schon halb gewonnen, denn wir haben bei Leuten, die ihm sonst vielleicht freundlich gegenübergestanden hätten, ein unangenehmes Urtheil gewirkt. Im rechten Augenblicke wird dann noch hierhin und dahin ein Artikel lancirt, halb pro und halb contra Hertling, immer aber mit dem einzigen Zweck, ihn zu discreditiren. Ist dann die Vorlage an den Reichstag gelangt, so erfolgt der Hauptschlag in Gestalt einer fulminanten Brochüre von Severus oder Sincerus oder sonst einem Anonymus, hinter welchem nach allerlei da und dort auftauchenden geheimnißvollen Andeutungen eine sehr einflussreiche und gedachte politische Persönlichkeit gesucht werden muß. Die Brochüre erscheint so spät, daß eine ordentliche Widerlegung nicht mehr möglich ist, und sie enthält eine Menge von Zahlen und Thatsachen, welche jeden unbefangenen denkenden Menschen zu einem geradezu verblüffenden Urtheil über das Hertling'sche Unternehmen führen müssen. Jedem Reichstagen wird ein Circular zugestellt, und zugereicht bei die „Mittagspost“ noch einen Artikel, in welchem wieder die in der Brochüre behaupteten Thatsachen scheinbar widerwillig zugestanden werden, trotzdem aber eine Vertheidigung versucht wird, welche dem Saß vollends den Boden auszieht, weil alle Welt Hertling für ihren geistigen Urheber hält. Ist das alles mit der erforderlichen Vorsicht und Geschicklichkeit bewirkt worden, und hat man es namentlich verstanden, das ganz auf parteipolitischen Gebiet hinüber zu spielen, so mag sich der Herr Regierungskommissär zur Vertheidigung der Vorlage fassen, er wird doch nicht verhindern können, daß sie mit Glanz durchfällt. Und keiner von denen, welche dagegen stimmen, wird abnen, wie es gemacht worden ist; jeder wird nur seiner besten Ueberzeugung folgen und mit dem tröstlichen Bewußtsein nach Hause gehen, dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet zu haben. Wenn aber der Herr Graf Günderebe seine Mitgift nicht schon vorher in der Tasche hat, wird er nach diesem Ereigniß schwerlich noch in der Lage sein, die auf Robinson lastenden Hypotheken abzuholen und die entscheidende Katastrophe von dem Sie seiner Väter abzuwenden. So — nun kennt Ihr das Recept, und nun müßt Ihr versuchen, die Medicin auf eigene Hand zu brauen, wenn Ihr Euch Mann genug dazu glaubt!

Er hat sich schwerfällig erhoben, weil ihm die drohende Erklärung seiner todsicheren Zucht wieder in den Sinn gekommen sein mochte. Abolf Tobias aber legte ihm noch einmal die Hand auf den Arm.

Wir werden uns wohl hüten, Doctor, solche Sachen ohne Sie zu unternehmen! Wahrscheinlich, Sie hätten unseres Vaters Compagnon sein müssen, dann könnten wir es heute mit den Reichthümern aufnehmen!

Ich bedanke mich ergeben für die Ehre! Also, Sie kennen meine Ansicht! Ich habe die Sache, so mache ich mit!

Und wenn Günderebe kommt — wir haben ihn eigentlich schon heute erwartet — was sollen wir denn thun?

So geht Ihr ihm natürlich aufstandslos das Geld — je mehr, desto besser, damit er nicht nöthig hat, auf eine Vertheilung der Hochzeit zu dringen!

Wir werden Ihren Rath unbedingt befolgen! Wäre Ihnen Sie vielleicht des Mittelfristers Betantheit zu machen?

Beide nicht! Er braucht von meiner Existenz nichts zu wissen. Für die Welt will Sie es ganz allein, die das Geschäft machen! Wenn man einen Vater gehabt hat, wie es der Ihrige war, meine Herren, braucht man wahrhaftig auf sein geschäftliches Ansehen nicht mehr als ein ängstlich bedacht zu sein. Bei mir aber liegen die Dinge denn doch etwas anders! Und damit habe ich die Ehre, mit Ihnen in ausgezeichneter Hochachtung zu empfehlen!

Sechstes Kapitel.

Graf Günderebe verabsäumte keine der Pflichten, welche ihm durch sein Verlobniß auferlegt wurden. Sobald ihm an dem Tage nach dem demütigenden Feste seine dienstlichen Obliegenheiten die Möglichkeit dazu gewährten, fuhr er nach Blankensee, um sich nach Nellys Verinden zu erkundigen und ihr einen nach seinen besonderen Angaben mit erst-lestem Geschmack zusammengestellten Strauß zu überreichen. Die letzte Abtheilung konnte er freilich nicht vollkommen zur Ausführung bringen, denn diejenige, für welche das sinnige Geschenk bestimmt war, vermochte ihn eines wirklichen Unwohlseins wegen nicht zu empfangen.

Ein leichtes Fieber, das höfentlich nicht viel zu bedeuten hat, meinte der Conful, welcher den Grafen in das Rauchzimmer genöthigt hatte, aber der Arzt hat doch dringend die größte Schonung anempfohlen. Wahrheitsliebend eine kleine Erklärung, die sich heute im Verein mit den Nachwehen der geistigen freudigen Aufregung fühlbar macht.

Das Gespräch zwischen den beiden Herren wollte nicht recht in Fluß kommen, obwohl sich Caesar Hertling aufrichtig bemühte, seinem Schwiegersohn zu beweisen, wie zufrieden er mit der raschen Entwicklung der Dinge sei. Günderebe schien verstimmt oder durch etwas Unausgesprochenes bedrückt, und plötzlich sprang er ziemlich unermittelt aus dem Gegenstand über, mit welchem sich seine Gedanken offenbar schon seit geraumer Zeit befaßigt hatten.

Auch Ihr Gatte, der Doctor Burchard, wurde gestarrt, wenn ich nicht irre, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Bedenken Sie sich besser!

Er ist abgereist! In Verhätigung eines schon früher gefaßten Entschlusses? Das eigentlich nicht! Ich würde vielmehr durch diese plötzliche Abreise auf das höchste überrascht worden sein, wenn ich mich nicht längst daran gewöhnt hätte, den Doctor als einen unberechenbaren Menschen anzusehen. Noch vor wenigen Tagen war er entschlossen, den größten Theil des Sommers hier mit uns zuzubringen, und nun nimmt er sich nicht einmal Zeit zu einem persönlichen Abschied. Es sieht fast so aus als ob seine plötzliche Willensänderung in irgend welchem Zusammenhange stünde mit dem Verlaufe des geistigen Tages!

Was könnte das beinahe glauben! — Hat Ihnen der Herr Doctor denn keinen Grund für seine Entfernung angegeben? — Alles, was er für mich hinterließ, war ein kurzes Billet mit der Erklärung, daß unvorhergesehene Umstände ihn nöthigten, ohne Verzug eine Reise in das Innere Deutschlands anzutreten, und daß er voraussichtlich erst in zwei oder drei Monaten nach Hamburg zurückkehren werde. Vielleicht war es der Lärm des geistigen Tages, der ihn verführte hat, denn er liebt die Stille und er ist trotz al' seiner vorzüglichen Herzens Eigenschaften ein wenig Menschenfeind.

Günderebe preßte die Lippen zusammen. Er fühlte eine stetig wachsende Abneigung gegen den diegenannten Afrikareisenden, und die warme Parteinahme des Confuls verstimte ihn um so mehr, als er ohnedies mit der Haltung Hertlings nicht ganz zufrieden war. Sein künftiger Schwiegervater ließ es ja an Höflichkeit und Zuverlässigkeit durchaus nicht fehlen; aber er schien die hohe Ehre, welche seinem Hause widerfahren war, doch nicht ihrer vollen Größe und Bedeutung nach zu würdigen. Auch einen einfachen, bürgerlichen Ehemann, dessen Persönlichkeit ihm genaugewesen wäre, hätte er kaum anders behandeln können, als den Sprößling des alten Grafengeschlechtes, und Günderebe hatte ein viel zu feines Gefühl, als daß er sich nicht ein wenig hätte verletzt fühlen sollen.

Und auch die späteren Besuche hinterließen ihm nicht viel erfreulichere Eindrücke, als die dieser erste. Nelly war zwar von ihrem leichten Unwohlsein sehr bald wieder hergestellt worden, aber ihre gute Laune kehrte nicht zugleich mit der körperlichen Gesundheit zurück. Sie blieb still und ernst, und seltsamer Weise war sie niemals schweigsamer und zurückhaltender, als wenn ihr Verlobter erschien, um eine Stunde mit ihr zu verplaudern. Jener frühliche, neckische Ton, der ihr sonst eigen gewesen war und der sie so liebreizend gemacht hatte, schien ganz und gar vermisst. Die discreten Blicke des Günderebes duldeten sie nur, ohne sie jemals zu erwidern, und oft lag er auf ihrem schönen Gesicht einen Ausdruck herben Trostes, der ihm vielleicht daran erinnern sollte, daß ihr Verlobniß nur die Ausnahme einer Herausforderung zum Kampfe gewesen war.

In Bezug auf den Termin der Hochzeit waren bestimmte Anordnungen zwischen dem Conful und seinem künftigen Schwiegersohn zwar noch nicht getroffen worden, aber Caesar Hertling hatte doch geistlichweise nicht unbedeutlich zu verstehen gegeben, daß ihm eine allzugroße Beschleunigung desselben nicht erwünscht sein würde. Und Günderebe war nicht geneigt, dem zu widersprechen, da er erst im Herbst seinen Abschied zu nehmen gedachte, und da ihm überdies jede Verzögerung seiner goldenen Freiheit willkommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands schwimmende Ausstellung.

Von einer Anzahl der bedeutendsten Industriellen Deutschlands geht die Anregung aus, die bisherige ausgetretene Bahn der Weltausstellungen mit einem einzigen stationären Ausstellungsort gänzlich zu verlassen und ein völlig neuen Weg einzuschlagen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß sich die Weltausstellungen überlebt haben. Nur gegen die bisherige Form kämpft man an. Der einzig richtige Weg ist, den ausländischen Händler und Consumenten in seinem eigenen Lande aufzufinden und an Ort und Stelle die Geschäftsabchüsse zu machen. Derselbe muß immer wieder in seinem eigenen Lande auf einen Platz vereint und in einem Gesamtbilde das deutsche Fabrikat vor sich sehen, er muß sich immer wieder aus Neuem von dessen Güte überzeugen können und Gelegenheiten haben, sofort seine Bestellungen aufzugeben und seine Einkäufe zu machen. Man wird immer erkennen, daß viele auf dem Weltmarkt längst eingeführte Fabrikate deutschen Ursprungs sind, von welchen man es bisher nicht vermuthet hatte, und dadurch wird das Vertrauen zur deutschen Industrie erhöht werden.

Diese Ideen haben dazu geführt, ein permanentes Musterlager zu schaffen, — einen schwimmenden Ausstellungspalast, welcher alle größeren Häfen des Auslands besucht. Diese schwimmende Ausstellung soll die ganze Welt umkreisen, nicht nur die Einfäufer, heranziehen und das deutsche Reich in seiner industriellen Bedeutung repräsentiren.

Die räumliche Vergrößerung der deutschen Industrie wird dadurch befestigt. Der Fabrikant hat verhältnißmäßig weniger Kosten, als durch Vertheilung an einer gewöhnlichen Ausstellung. Er wird vielmehr mit geringeren Kosten gewissermaßen ebenso viele internationale Ausstellungen in einem sehr kurzen Zeitraum befehlen, als der Ausstellungsdampfer auf jeder seiner Weltumsegelungen Häfen anläuft.

Der zu erbauende Ausstellungsdampfer soll den Namen „Kaiser Wilhelm“ führen; mit einer Rundreise ist die Sache keineswegs erledigt. Die Vorführung der deutschen Fabrikate soll vielmehr regelmäßig wiederkehren.

Jede Reise ist auf zwei Jahre berechnet und der Fahrplan umfaßt folgende Häfen: Hamburg, London, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Brüssel, Paris, London, New York, Philadelphia, Baltimore, New Orleans, Galveston, Veracruz, Havana, Jamaica, Cienfuegos, Fernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Port Allegre, Montevideo, Buenos Ayres, Valdivia, Palmaria, Callao (Lima), Guayaquil (Quito), Panama, San Francisco, Yokohama, Nagasaki, Schanghai, Hongkong, Manila, Singapore, Batavia, Adelaide, Melbourne, Sydney, Auckland, Calcutta, Madras, Colombo, Bombay, Suez, Alexandria, Beirut (Damascus), Smyrna, Constantinopel, Odessa, Salonica, Athen, Triest, Ancona, Malta, Tripolis, Tunis, Palermo, Messina, Neapel, Civita Vecchia (Rom), Livorno, Genua, Barcelona, Valencia, Malaga, Tanger, Cadix, Lissabon, Porto Bilbao. Je nach der Wichtigkeit des Hafens soll der Aufenthalt drei bis vierzehn Tage währen.

Der Ausstellungsdampfer, dessen Promenaden bei der Länge 570, in der Breite 70 und in der Höhe vom Kiel aus gerechnet 45 Fuß messen soll, (die „City of New York“ ist nur 660 Fuß lang, 63 Fuß breit und 44 Fuß hoch), wird sonach das größte Schiff werden, welches je die Erde umjagelt. Vier Maschinen mit zwei Schrauben werden eine stündliche Geschwindigkeit von 15 Knoten erzielen; durch geeignete Bauart werden die Schwanungen nach Möglichkeit vermindert. Vorsichtsmaßregeln gegen Unfälle aller Art sind getroffen. Die neuesten Verordnungen, wie elektrische Beleuchtung, treffliche Ventilation, Dampfheizung, ferner Kältemaschinen für die tropischen Gegenden sind vorhanden.

Die großen Ausstellungsräume mit Gallerien befinden sich im Zwischenboden, die Schlafräume im Hauptdeck, Speisesäle und Restauration auf dem Oberdeck. Damentoiletten, Conditorei, Kaffee- und Rauchsalons, Musik- und Verkaufspavillons sind auf dem Promenaden deck untergebracht. Für die hohe See werden alle erforderlichen Aufbauten von dem Promenaden deck entfernt. Elektrische Leuchte werden dem Verkehr mit dem Lande bequem vermitteln, so der Dampf nicht unmittelbar am Quai anlegen kann.

Die Localitäten der Ausstellung sind unter Deck; dieselben sind trocken, gut ventilirt, mit elektrischer Beleuchtung und Vorrichtung versehen, um schädliche Einflüsse auszuschließen. Die Ausstellungsobjecte sind in Gruppen geordnet und so befestigt, daß Beschädigung unmöglich ist, auch brauchen sie während der Reise nicht einzeln und ausgepackt werden.

Die Ausstellungen wird in acht großen Sälen, nach Branchen geordnet, untergebracht. An den Längsseiten der Säle befinden sich die je 3 oder 4 Meter breiten und 4 Meter tiefen Kojen; an den Breitseiten die Schränke. Da jede Kojen ein besonderes Ausstellungszimmer bildet, welches an der einen Seite offen ist, so eignen sich diese für größere Aussteller am besten, sofern die auszustellenden Gegenstände nicht über 2 Meter Höhe haben; andernfalls müßte der mittlere 4½ hohe Raum des Saales benutzt werden. Die durch Glascheiben abgedeckten Schränke, welche bei 2 Meter Höhe in der unteren Hälfte 1 Meter, in der oberen 3 Meter tief sind, so daß von oben herab auch der Inhalt der unteren Hälfte gesehen werden kann, sind für kleinere Gegenstände geeignet. Die Flächen an den Gallerien sind für Plakate, Bilder etc. bestimmt, während Mutterbücher in Auszügen untergebracht werden. Selbstverständlich trägt jede Kojen, Schrank oder Auszug die Firma des Ausstellers, und soweit die Ausstellungsgegenstände nicht sofort sichtbar sind, wie z. B. die in den Auszügen, soll auch die genaue Branche angegeben werden.

Das nothwendige Anlage- und Betriebscapital der Grünungsgesellschaft wird sich auf 5,000,000 M. belaufen. Die Betriebskosten und Geschäftskosten dürften sich auf rund 3,000,000 M. für die ganze Reisedauer von zwei Jahren stellen. Die Ausgaben stehen als Einnahmen gegenüber die Ausstellungensmietgen in Betrage von 1,500,000 M., die Passagier- und Verpflegungsgelder, die Provisionen für Kaufabchüsse, die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern für die Ausstellung, für die Concerte und die verschiedenen Schaustellungen auf dem Promenaden deck, der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, der Cafés, Conditorei u. s. w., der Nutzen aus den Verkäufen des Baviolons, Cigaretten, Photographien, Bijouterien als Erinnerung an den Besuch des Ausstellungspalastes), der Nutzen aus dem Verkauf der Kataloge, der Ausstellungszeitung, der Programme und anderer Drucksachen.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa 1 Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit jenseitiger Gemüthsanerkennung ist, daß der für die Kataloge...

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwert und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulauenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwert in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continente, weiß Jeder, der überfertige Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsonst, als den Nutzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltzeit die Weltstädte mit größtem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normierung der Eintrittsgelder für die Ausstellung